

Reformierter Gottesdienst zum Eidg. Dank-, Buss- und Betttag

Sonntag, 15. September 2024, 10.00 Uhr, in der Kirche Gümligen BE,
Schweiz

übertragen live auf SRF 1, Radio SRF 2 Kultur und RSI
und am 22.09.24 auf ZDF

Liturgie und Predigt:	Pfr. Christian Münch
Lesung:	Pfrn. Silvia Stohr
Chor:	Cantate Chor Muri-Gümligen
Chorleitung:	Ewald Lucas
Orgel / Piano:	Jacques Pasquier
Violine:	Janka Ryf
Kirchliche Beratung:	Andrea Aebi, Reformierte Medien
Redaktion:	Norbert Bischofberger
Regie:	Karin Praxmarer
Leitung:	Judith Hardegger

1) Chorlied: Antonio Vivaldi, «Gloria Patri» aus dem Magnificat (RV 610)

Gloria Patri, Gloria Filio,
Gloria et Spiritui Sancto,
sicut erat in principio,
et nunc, et semper,
et in saecula saeculorum.
Amen.

2) Gruss- und Eingangswort

Die Gnade Jesu Christi
und die Liebe Gottes
und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes
sei mit uns allen.

(2 Kor 13,13)

Haltet Frieden untereinander,
ermutigt die Verzagten,
steht den Schwachen bei,
jagt dem Guten nach,
füreinander und für alle,
betet ohne Unterlass,
in allem sagt Dank.
Amen.

(aus 1 Thess 5,13–15.18f)

3) Begrüssung

Mit diesen Worten des Apostels Paulus begrüsse ich Sie.

Herzlich willkommen in der reformierten Kirche Gümligen bei Bern, liebe Gemeinde, liebe Zuhörerinnen und Zuschauer am Radio und Fernsehen!

Un cordiale benvenuto a tutti gli spettatori e a tutte le spettatrici della Svizzera italiana!

Heute feiern wir in der Schweiz den Eidgenössischen Dank-, Buss- und Bettag. Dieser staatlich verordnete Feiertag steht am Schnittpunkt von Kirche und Politik.

Er ist

- ein Tag der Besinnung auf unsere Verantwortung gegenüber der Gesellschaft und Gott, auf das, was unser Land zusammenhält;
- ein Tag des Dankes und Gebets für den Frieden, den wir seit 176 Jahren in der Schweiz haben und den wir für uns und die Welt in Zukunft erhoffen;
- und ein Tag der Busse, der kritischen Selbstreflexion und des Umdenkens angesichts der grossen Herausforderungen unserer Zeit.

Der Bettag ist im Zuge äusserer und innerer Bedrohungen entstanden. Er hat zum Ziel, im gemeinsamen Gebet das Verantwortungsbewusstsein für Frieden und Zusammenhalt zu stärken. Ein Anliegen, das bis heute aktuell geblieben ist.

Zum Anfang stimmen wir ein in das Lied 518 im Reformierten Gesangbuch – den Choral «Grosser Gott, wir loben dich». Daraus singen wir die bekannte erste Strophe sowie die Strophen 4 und 5 in der Fassung des Berner Pfarrers Karl von Greyerz.

4) Gemeindelied RG 518, Strophen 1,4,5 («Grosser Gott, wir loben dich»)

Grosser Gott, wir loben dich;
 Herr, wir preisen deine Stärke.
 Vor dir neigt die Erde sich
 und bewundert deine Werke.
 Wie du warst vor aller Zeit,
 so bleibst du in Ewigkeit.

Herr, erbarm, erbarme dich
 deiner blutbefleckten Erde;
 unsre Seele sehnet sich,
 dass du sprichst ein neues «Werde!».
 Send uns Kraft und Zuversicht,
 die der Waffen Joch zerbricht.

Zünd in uns dein Feuer an,
 dass die Herzen gläubig brennen
 und, befreit von Angst und Wahn,

wir als Menschen uns erkennen,
die sich über Meer und Land
reichen fest die Friedenshand.

5) Gebet

Wir sammeln uns zum Gebet.

Ewiger Gott, Quelle des Lebens,
gemeinsam geben wir dir die Ehre
und danken dir, dass wir leben
und gemeinsam unterwegs sind
in deiner wunderbaren Schöpfung.

Von dir empfangen wir,
was das Leben erhält und erfüllt.
Du lässt uns erkennen
was zu tun ist,
damit allen Frieden und Freiheit,
Recht und Liebe zuteil wird.

Du bringst uns zurecht,
wenn wir den Weg verfehlen
und nimmst uns an
wie Eltern ihre Kinder,
durch deinen Sohn Jesus Christus.
Du ermöglichst uns neu zu beginnen, was misslungen ist.

Geist der Liebe,
lenke unser Tun und Lassen,
unser Denken und Reden,
dass Gemeinschaft gestärkt
und Einheit gefördert wird.
Leite die Mächtigen,
segne die Völker
behüte deine Menschen.

Verleih uns Frieden.

Amen.¹

¹ Gemeinsames Gebet zum Eidgenössischen Dank-, Buss- und Betttag der Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in der Schweiz (AGCK).

6) Chorlied: Felix Mendelssohn Bartholdy, «Verleih uns Frieden» (Text: Martin Luther)

Verleih uns Frieden gnädiglich,
Herr Gott, zu unsern Zeiten!
Es ist doch ja kein anderer nicht,
der für uns könnte streiten,
denn du, unser Gott, alleine.

7) Lesung Mk 9,33–37 (Zürcher Bibel 2007)

Wir hören den Predigttext. Er stammt aus dem Markusevangelium, Kapitel 9, Verse 33 bis 37.
– Jesus ist mit seinen Jüngern in Galiläa unterwegs, als sich Folgendes ereignet:

⁹³³ Und sie kamen nach Kafarnaum. Und als er dann im Haus war, fragte er sie: Was habt ihr unterwegs diskutiert?

³⁴ Sie aber schwiegen. Sie hatten nämlich unterwegs miteinander darüber gesprochen, wer der Grösste sei.

³⁵ Und er setzte sich und rief die Zwölf, und er sagt zu ihnen: Wenn jemand der Erste sein will, dann soll er der Letzte von allen und der Diener aller sein.

³⁶ Und er nahm ein Kind, stellte es in die Mitte, schloss es in die Arme und sagte zu ihnen:

³⁷ Wer in meinem Namen ein Kind aufnimmt wie dieses, nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, nimmt nicht mich auf, sondern den, der mich gesandt hat.

Amen.

8) Predigt, Teil 1

Wer ist der Grösste, Beste, Erste?

Diese Frage beschäftigt die Jünger Jesu. Und sie ist uns, liebe Gemeinde, nur allzu vertraut. Gehört doch das Streben nach Rang und Ansehen zu den Ich-Bedürfnissen des Menschen. In der Schule strebt man nach guten Noten, im Sport nach dem Sieg, im Beruf nach Karriere, in der Wirtschaft nach Profit und in der Politik nach Macht. Dieses Streben ist menschlich, allzumenschlich. Bei den einen ist es mehr, bei den anderen weniger ausgeprägt.

Wir leben in einer Gesellschaft, die auf den Erfolg des Einzelnen getrimmt ist. Konkurrenz und Geltungsstreben gehören zum Alltag. Und das Steigerungsmotto lautet nicht selten: «Gut – besser – ich». Man wetteifert um den ersten Rang wie die Tiere in einem neuen Kinderlied:

Die Tiere im Wald stritten sich,
wer wohl der Beste sei.
Man hörte nur noch: «ich, ich, ich».
Das war ein Mordgeschrei.²

² Kurt Mikula: Das multimediale Liederbuch, St. Martin bei Lofer, erw. Neuaufl. 2021, S. 82.

Die Ich-Bezogenheit mutet im Kinderlied noch harmlos an. Sie ist Ausdruck eines gesunden Selbstwertgefühls oder, wenn Sie wollen, eines «gesunden Egoismus», wie ihn schon Kinder haben. Er besteht darin, sich selber zu achten, statt sich kleinhalten und entmutigen zu lassen. Und das ist wichtig und sinnvoll.

Aber wir wissen: Die Eigenliebe kann ausarten. Sie kann übersteigerte Formen annehmen, wenn sie nur um ihrer selbst willen da ist und bewusst Nachteile für Andere in Kauf nimmt. Dann wird sie zum rücksichtslosen, selbstsüchtigen Verhalten. In dieser negativen Ausformung prägt der Egoismus laut Umfragen in Deutschland und der Schweiz das gesellschaftliche Zusammenleben.³ Eine Mehrheit der Befragten ist der Ansicht, dass wir heute in einer Ego-Gesellschaft leben, in welcher der Slogan gilt: «Me First» – «Ich zuerst».

Besonders problematisch wird es, wenn sich der schrankenlose Eigennutz mit dem Streben nach Grösse und Macht verbindet, sei es in der Wirtschaft oder Politik weltweit. Denken wir an den Wahn des endlosen Wachstums, der die Endlichkeit der Ressourcen ausblendet. Oder an die Parole des narzisstischen Präsidentschaftskandidaten, der seine Nation zu neuer, alter Grösse führen will. Oder an den Machthunger des verblendeten Despoten, dem das flächenmässig grösste Land nicht gross genug ist. Ja, das Streben nach Grösse ist gefährlich und erweist sich als Hochmut, wenn es sich um falsche Grösse handelt.⁴ Und Hochmut kommt bekanntlich vor dem Fall (Spr 16,18).

Nun aber zurück zu unserem Text: Wer ist jetzt der Grösste? Petrus, Jakobus oder Johannes? Den Jüngern ist es peinlich zuzugeben, worüber sie diskutiert haben. Deshalb schweigen sie, als Jesus sie danach fragt. Doch der Meister erahnt, was die Zwölf umtreibt. So setzt er sich hin und gibt folgende Antwort:

«Wenn jemand der Erste sein will, dann soll er der Letzte von allen und der Diener aller sein.» Eine überraschende Antwort, die die normalen Werte auf den Kopf stellt! Der erste Rang gebührt nicht demjenigen, der nach Grösse strebt, sondern dem Geringsten, der allen dient. Wer also der Erste sein will, soll sich auf eine Stufe mit dem Letzten stellen und «der Diener aller» sein. Damit gibt Jesus seinen Nachfolgern und Nachfolgerinnen eine grundlegende Orientierung mit auf den Weg – eine Orientierung nicht nach oben, an der Macht, sondern nach unten, am Dienst.⁵ Ohne den Wettbewerb oder die Karriere zu verurteilen, stellt er das Ideal des Dienens dem Machtstreben und Konkurrenzdenken entgegen.

Veranschaulicht werden diese Gedanken in einer vielzitierten Aussage von Leonard Bernstein – dem berühmten amerikanischen Dirigenten und Komponisten. Als er einmal gefragt wird, welches Orchesterinstrument das schwierigste sei, antwortet er: «Die zweite Geige». Und er erklärt warum: «Jeder möchte furchtbar gern die erste Geige spielen, und es gibt nur wenige, welche die gleiche Begeisterung für die zweite Geige aufbringen. Alle streben nur nach der

³ More in Common (Hg.): Zukunft, Demokratie, Miteinander. Was die deutsche Gesellschaft nach einem Jahr Preiskrise umtreibt, Berlin 2023, S. 14; Glückskette (Hg.): Solidaritäts-Barometer. Befragungsstudie Dezember 2023, Zürich 2023, S. 13f.

⁴ Nach Augustinus, De civitate Dei XIV 13: «Aber was ist Hochmut anderes als das Streben nach falscher Hoheit?» (quid est autem superbia nisi peruersae celsitudinis adpetitus?).

⁵ Vgl. Ulrich Luz: Das Evangelium nach Matthäus (Mt 18–25), EKK I/3, Zürich u.a. 1997, S. 166.

Stellung des ersten Geigers, und nur wenige verstehen, wie wichtig der zweite Geiger ist. Aber ohne die zweite Geige gibt es keine Harmonie!»⁶

Das heisst: Die beste Geigerin ist nicht diejenige, die sich profilieren will, sondern die sich in den Dienst des harmonischen Zusammenspiels stellt und sich am Gesamtklang orientiert. Und das ist es, was Jesus von seinen Jüngern und Nachfolgerinnen verlangt: Statt sich in Rivalitäten aufzureiben, sollen sie sich am gemeinsamen Ideal orientieren und dem Wohl *aller* dienen. Nicht aus Eigeninteresse sollen sie handeln, sondern im Interesse *aller*; nicht aus Eigennutz, sondern zum Nutzen der Gemeinschaft; nicht um der Macht, sondern um der Eintracht und Harmonie willen.

Und genau darum geht es am heutigen Betttag, den wir, liebe Gemeinde, zusammen feiern. Warum das so ist, erfahren Sie nach einem musikalischen Zwischenspiel mit Janka Ryf – der ehemaligen zweiten Geigerin des *Mahler Chamber Orchestra*.

9) *Zwischenspiel: Frédéric Chopin, Meditation (Bearbeitung des Préludes in Fis-Dur, op. 28/13, für Violine und Klavier von Jacques Pasquier).*

10) *Predigt, Teil 2*

Liebe Gemeinde,
der heutige Feiertag hat ein grosses Ziel. Er will das Verantwortungsbewusstsein für Frieden und Zusammenhalt in der Gesellschaft stärken. Darum appelliert er an unseren Gemeinsinn und ruft uns zur gegenseitigen Solidarität auf.

Ich finde: Das Anliegen des Betttags ist bis heute aktuell. Gerade wenn wir unsere Gesellschaft vor Augen haben, die zunehmend individualisiert und polarisiert ist. Man wird den Eindruck nicht los, dass an erster Stelle das Eigeninteresse steht, während das Gemeinwohl zu kurz kommt.

In diesem Zusammenhang gewinnt unser Predigttext an Bedeutung. Denn wenn Jesus seine Jünger dazu auffordert, die «Diener *aller*» zu sein, so ruft er sie dazu auf, dem *Wohl aller* zu dienen, d.h. dem Wohl der ganzen Gemeinschaft. Damit stellt er den persönlichen Machtinteressen seiner Nachfolger das Ideal des *Gemeinwohls* entgegen. Kurz: «Gemeinwohl» statt «mein Wohl».

Am Betttag sind wir eingeladen, uns auf das Gemeinwohl zu besinnen. Wir sind aufgerufen, nicht nur die eigenen Interessen zu sehen, sondern auch, was im Interesse aller liegt.

Worin aber besteht das Gemeinwohl? Das ist nicht von Anfang an klar. Denn das Gemeinwohl ist nichts Absolutes, sondern etwas Offenes. Es ist das Ergebnis eines ständigen Prozesses.⁷ Was das Gemeinwohl konkret ausmacht, wird demokratisch bestimmt, und zwar unter Bezugnahme auf ethische Werte. Dazu gehören Menschenwürde, Gerechtigkeit, Nachhaltigkeit, Solidarität und demokratische Mitbestimmung.

⁶ Willi Hoffsummer (Hg.): Kurzgeschichten 5 – 211 Kurzgeschichten für Gottesdienst, Schule und Gruppe, 8. Aufl., Mainz 2019, S. 102 (gekürzt und leicht verändert).

⁷ Vgl. Moritz Leuenberger: Eigeninteresse und Gemeinwohl in der Politik // www.admin.ch/gov/de/start/dokumentation/medienmitteilungen.msg-id-17625.html (01.03.2008).

Sprechen wir am Betttag vom Gemeinwohl, dann meinen wir traditionsgemäss das Wohl unseres Landes. Und das macht zunächst Sinn. Denn Begrenzung ist eine Voraussetzung dafür, dass sich Gemeinsinn entwickeln kann.⁸ Aber mit der Weisung, «der Diener *aller*» zu sein, gibt uns Jesus auch eine Orientierung *in die Weite*. Er, der *allen* Menschen gedient hat, ermutigt uns, über den nationalen Tellerrand hinauszuschauen. Er ermutigt uns, dem Wohl einer grösseren Gemeinschaft zu dienen, sei es der europäischen oder internationalen. Ja, er ermutigt uns, dem Wohl der ganzen Menschheit, dem *globalen* Gemeinwohl, zu dienen. Und dazu gehören Güter wie Frieden, soziale Gerechtigkeit, nachhaltige Entwicklung, Klimaschutz und Ernährungssicherheit. Die Weisung Jesu ist auf jeden Fall unvereinbar mit dem Schlachtruf «Das eigene Land zuerst!». Sie widerspricht jeder nationalistischen Ideologie, welche die eigene Nation über andere erheben will. «*Wenn jemand der Erste sein will, dann soll er der Letzte von allen und der Diener aller sein*».

«Allen dienen» bedeutet hier: den Blick über nationale Interessen hinaus – auf das Wohl aller Menschen zu richten. Und das ist nicht uneigennützig: Kommt doch dem eigenen Land und einem selbst zugute, was der Menschheit zuliebe getan wird, zu der auch wir gehören und deren Schicksal unser Schicksal ist. Wir alle sitzen im gleichen Boot – auf dem Schiff namens Erde – und sind dazu aufgerufen, weniger gegeneinander als vielmehr miteinander zu handeln und das Boot gemeinsam über die bedrohliche See zu steuern.

Angesichts von globalen Herausforderungen wie dem Klimawandel, der sozialen Ungleichheit und den geopolitischen Konflikten wird das Ideal des Gemeinwohls immer wichtiger. Es erinnert uns daran, dass wir keine Insel sind, sondern Teil eines grösseren Ganzen. Es macht uns bewusst, dass unser Handeln Konsequenzen hat – für Menschen überall auf der Welt, in der Gegenwart und Zukunft. Ja, wenn wir uns am Gemeinwohl orientieren – sei's am lokalen, nationalen oder globalen –, dann können wir eine gerechtere, solidarischere und nachhaltigere Welt gestalten.

Zur Orientierung am Gemeinwohl sind alle aufgerufen: vom einzelnen Menschen über die Kirche und Gemeinde bis hin zur Wirtschaft und Politik. – Wir alle können zum Gemeinwohl beitragen. Als Privatpersonen durch soziales und bürgerschaftliches Engagement, sei es in Kirchen, Vereinen oder Parteien, sei es durch Steuern, Spenden und Stiftungen. Das ist es, was sozialer Zusammenhalt bedeutet: Dass wir uns als Teil der Gesellschaft sehen, Verantwortung übernehmen und zum Gemeinwohl beitragen.

Woran aber kann das Gemeinwohl gemessen werden? Die Antwort gibt uns Jesus mit einer Zeichenhandlung: Er nimmt ein Kind, stellt es in die Mitte und umarmt es. Dann sagt er zu den Jüngern: «*Wer in meinem Namen ein Kind aufnimmt wie dieses, nimmt mich auf, und wer mich aufnimmt, nimmt nicht mich auf, sondern den, der mich gesandt hat.*»

Jesus identifiziert sich mit den schwächsten Gliedern der Gesellschaft: mit den Kindern, Armen, Kranken, Alten, Geflüchteten, den Menschen mit Behinderungen und anderen. Wer sie aufnimmt, nimmt Gott selber auf. Sie dürfen nicht untergehen in einer Welt, die nach Grösse strebt. Sie bedürfen unserer besonderen Zuwendung und Aufmerksamkeit. Ja, sie sind der Maststab für das Gemeinwohl! Wie es ihnen geht, so geht es unserem Volk. Der Schweizer

⁸ Vgl. Peter Graf Kielmansegg: Gemeinwohl und Weltverantwortung, Stuttgart 2022 (Heidelberger Akademische Bibliothek, Bd. 10), S. 87.

Schriftsteller Adolf Muschg hat diese Gedanken in einem markanten Spruch zusammengefasst, der seit 25 Jahren in der Schweizer Bundesverfassung steht und das Gesagte auf den Punkt bringt:

«Die Stärke des Volkes misst sich am Wohl der Schwachen».⁹

Dass wir mit unserer Menschlichkeit zu dieser Stärke beitragen,
dazu helfe uns Gott.

Amen.

11) Zwischenspiel: Carl Philipp Emanuel Bach, Adagio in Es-Dur (aus der Violinsonate in g-moll, H.524.5).

12) Fürbitten

Lasset uns beten zu Gott, der die Liebe ist.

Barmherziger Gott,

wir bitten dich für die Armen und Benachteiligten auf der Welt. Für die, deren Tag ohne Hoffnung beginnt, und für die, deren Tag in Resignation endet. Wir wissen, dass unser Gebet allein ihre Not nicht behebt, aber wir hoffen, dass es uns selbst verändert.

«Wir bitten dich, erhöre uns.»

Liedruf RG 296: Wir bitten dich, erhöre uns.

Wir bitten dich für alle, die beitragen zum Zusammenhalt unserer Gesellschaft; für alle, die sich sorgen um die Zukunft; für alle, die sich engagieren für das Miteinander in Städten und Dörfern und die nicht schweigen, wenn Menschen ausgegrenzt und diskriminiert werden.

«Wir bitten dich, erhöre uns.»

Liedruf RG 296: Wir bitten dich, erhöre uns.

Wir bitten dich für alle, die in der Politik und Wirtschaft Einfluss haben. Lass ihr Reden und Handeln dem Gemeinwohl dienen und die Demokratie in unseren Ländern stärken. Lass sie die Kleinen und an den Rand Gedrängten nicht aus den Augen verlieren.

«Wir bitten dich, erhöre uns.»

Liedruf RG 296: Wir bitten dich, erhöre uns.

Wir bitten dich für die Opfer von Krieg und Gewalt; besonders für die Menschen in den Kriegsgebieten im Nahen Osten, in der Ukraine und anderswo: dass das Töten und Vergewaltigen

⁹ Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft (vom 18. April 1999), Präambel.

aufhört, dass nach so viel Zerstörung, Unrecht und Tod dennoch Verständnis und Versöhnung wachsen.

«Wir bitten dich, erhöre uns.»

Liedruf RG 296: Wir bitten dich, erhöre uns.

Wir bitten dich für uns alle: Befreie uns von rücksichtslosem Egoismus, Machtstreben und Konkurrenzdenken. Lass uns der Verantwortung bewusst sein, die wir für die Schöpfung haben; lass uns den Kindern eine Welt übergeben, in der sie gut und gerne leben können, und lass uns einander über alle Grenzen hinaus mit Respekt und Liebe begegnen.

«Wir bitten dich, erhöre uns.»

Liedruf RG 296: Wir bitten dich, erhöre uns.

All unsere Bitten legen wir in das Gebet, das uns Jesus gelehrt hat:

13) Unser Vater

Unser Vater im Himmel.
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.
Amen.

«Beschirm uns Gott, bleib unser Hort; erhalt uns durch dein gnädig Wort.»
Wir stimmen ein in das Lied 517 und singen daraus die Strophen 1,3,4 und 5.

14) Gemeindelied RG 517, Strophen 1,3,4,5 («Beschirm uns, Gott»)

Beschirm uns, Gott, bleib unser Hort;
erhalt uns durch dein gnädig Wort;
und sichre Freiheit, Fried und Recht
uns und dem spätesten Geschlecht.

Schenk du uns, Gott, Versöhnlichkeit,
dass wir, wenn Meinung uns entzweit,
in andern die Geschwister sehn,
im Streite noch zusammenstehn.

Du, der du alle Völker liebst
und deine Güter allen gibst:
Dass jedem Volk geholfen sei,
mach es von aller Knechtschaft frei.

Gott, schenke Freiheit, Fried und Recht
dem ganzen menschlichen Geschlecht.
Dich preise unser Lobgesang
vom Aufgang bis zum Niedergang.

15) Verabschiedung

Liebe Gemeinde – hier in der Kirche und am Radio und Fernsehen –, *care spettatrici, cari spettatori*, wir kommen zum Abschluss unseres Gottesdienstes. Schön, dass Sie mitgefeiert haben. Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Sonntag.

16) Sendung und Segen

So lasst uns hingehen in Frieden,
gesegnet von Gott dem Vater,
begleitet von Jesus dem Sohn
und ermutigt vom Heiligen Geist.

Gott segne und behüte uns, unser Land und alle Welt.
Gott lasse sein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig.
Gott erhebe sein Angesicht auf uns und gebe uns und der ganzen Welt Frieden.
Amen.

17) Chorlied: Joseph Haydn, «Dona nobis pacem» (aus der «Missa in tempore belli»)

*Im Anschluss an den Gottesdienst folgt die Sendung «Nachgefragt»:
Norbert Bischofberger im Gespräch mit Anaël Jambers und Pfr. Christian Münch.*